

Vom sibirischen Winter zu Venedigs Barock

Ensemble „Lukomorje“ zeigt bei Konzerten in Heyersum und Grasdorf seine eindrucksvolle Bandbreite

Heyersum/Grasdorf (ick). Nur drei Saiten hat das kleine Instrument, doch Marina Zamula entlockt ihrer russischen Laute in irrwitzigem Tempo eine wahre Flut von Tönen. In Russland beginnt die musikalische Reise, zu der das Ensemble Lukomorje in der St. Mauritiuskirche eingeladen hat, und führt über Argentinien, Israel und Griechenland bis nach Schwaben.

Die rund 70 Zuhörer in dem damit vollbesetzten gotischen Sakralbau aus dem 14. Jahrhundert lassen sich gern mitnehmen zu den Stränden der Schwarzmeerküste und in die schummrigen Kneipen des Tango Nuevo eines Astor Piazzolla. Sie entlassen die Musiker, die zum wiederholten Mal in Heyersum gastieren, erst nach mehreren Zugaben.

„Lukomorje“ sind zwei Familien aus Gelendjik, einem Kurort an der russischen Schwarzmeerküste, mit dem Hil-

desheim seit über zwei Jahrzehnten eine Partnerschaft verbindet. Claus-Ulrich Heinke, bis zu seiner Pensionierung 2009 Pastor der Citykirche St. Jakobi, ist seit vielen Jahren mit dem Ensemble befreundet und brachte den kulturellen Austausch zustande. Der Emeritus ist Dirigent und Leiter der Singakademie Niedersachsen mit Sitz in Bockenem und hält Kontakt zu den Freunden an der russischen Schwarzmeerküste. Der 69-Jährige moderierte das zweistündige Konzert in der ländlichen Kirche. St. Mauritius ist ihm wohl vertraut: Heinke war dort früher Pastor.

Das Ensemble besteht aus den beiden Ehepaaren Wladimir Zamula (Akkordeon) und Marina Zamula (Domra), Olga Fomina (Gesang) und Alexander Fomin (Bass-Balalajka). Sie haben reiche musikalische Erfahrungen in verschiedenen Gruppen gesammelt und mögen Jazz und

Tango genauso wie Klezmer und Songs von Mikis Theodorakis.

Als Vorbereitung auf ihre Konzertreise nach Deutschland haben sie die „Schwäbsche Eisenbahn“ einstudiert, die nun wunderbar eigenwillig von West nach Ost rumpelt.

Mit russischen Romanzen von Sergej Rachmaninow und Michail Glinka wird sanft auf den Abend eingestimmt. Mit klarer Sopranstimme beschwört Olga Fomina die Liebe, die es ohne Abschied nicht zu geben scheint, so schwermütig und seelenvoll gerät ihr Vortrag. Die klangliche Basis liefert Ehemann Alexander Fomin mit seiner Bass-Balalajka, ein volltönendes Saiteninstrument mit dreieckigem Korpus und dünnem, langen Hals.

Doch das Repertoire der Künstler geht weit über die Grenzen des russischen Volkslieds hinaus. Spielerisch leicht wechseln sie zum italienischen Barock eines Antonio Vivaldi und wirbeln durch die vierte Jahreszeit wie Flocken durch die Luft.

Unter den Händen von Wladimir Zamula scheint ein Knopf-Akkordeon überraschend gut zu den musikalischen Bildern des Venezianers Vivaldi zu passen. Und wie von selbst entstehen Assoziationen von Kälte und eisigen Winden des sibirischen Winters beim Klang der russischen Laute Domra, meisterlich gespielt von Ehefrau Marina.

Sohn Pavel ist erst 15 Jahre alt und wirkt etwas schüchtern. Wie die Erwachsenen ist auch er schwarz gekleidet und gibt sich ernst und feierlich. Aber sobald der Jugendliche das Piano bedient, ist klar, dass der Apfel nicht weit vom Stamm gefallen ist: Nach klassischen Werken wechselt Pavel Zamula beinahe ebenso souverän das Genre und spielt sich locker durch Piazzollas anspruchsvolle Tango-Nummer „Adios Nonino“. Das Publikum ist hingerissen von dem Können des vielversprechenden Jungen, den man sich gut am Konzertflügel vorstellen kann, bestaunt von Fans und Fachleuten.

Der Tango hat Leidenschaft, er hat einen jazzigen Groove. Das Ensemble spielt sich zunehmend frei, so manche Fußspitze im Publikum wippt mit, Fingerschnalzen ist aus der letzten Bank zu hören. Kein Wunder, dass die Zuhörer am Ende Zugaben fordern, die gern von den fröhlichen und bunt gewandeten Kindern erfüllt werden, die schon vorher für Farben gesorgt haben: Dimitry Kirillov (13), Anastasia Butenko (12) sowie Swetlana Butenko (44, im Hauptberuf Är-



Karneval? Nein, Tradition: Die „Lukomorje“-Sänger tragen eine Strohuppe in die Kirche.

Fotos: Pickers

tin), erzählen singend und tanzend von bäuerlichen Festen und jahreszeitlichen Bräuchen in ihrer Heimat. Sie lassen vergessen, dass außerhalb der Kirchenmauern Minusgrade herrschen, und Musiklehrer wie die Zamulas und Fomins an der Schwarzmeerküste nur 1,50 Euro die Stunde verdienen.

Auch in der Grasdorfer St.-Nikolai-Kirche hat „Lukomorje“ sein Publikum begeistert, schon zum dritten Mal dort. „Ich habe erst gezögert, ob ich nach der relativ kurzen Zeit schon wieder in Grasdorf nachfragen sollte“, erklärte Heinke dazu. Die Antwort von Kirchenvorsteher Norbert Priebe ließ nicht lange auf sich

warten: „Gott sei Dank, dass sie da sind. Das Ensemble kann jederzeit gern nach Grasdorf kommen.“

„Lukomorje“ bleibt noch eine Weile in der Nähe und ist wieder zu erleben am Dienstag, 19. Februar, um 19.30 Uhr in Hildesheim in der Volkshochschule am Pfaffenstieg.



Olga Fomina ist Gesicht und Stimme von „Lukomorje“.